

«Der Mond ist aufgegangen» – von der verbindenden Kraft bekannter Lieder

Ob Noah in seiner Arche auch gesungen hat? Trotz seiner alten, verbrauchten, inzwischen rund 600 Jahre alten Stimme?

In der Bibel lesen wir darüber zwar nichts, aber ich stelle es mir vor, dass er gesungen hat – und so auch durch das Singen vor Gott seinen Gefühlen Raum gegeben hatte: Seinem Dank für die Bewahrung – wie auch seiner Klage und seinen Fragen.

Ganz so, wie es später auch die Beter der Psalme - dem «Gebetbuch der Bibel»- getan hatten, die ja ursprünglich nicht gesprochen, sondern gesungen wurden.

Ich stelle mir vor, dass Noah mit seiner alten Stimme auch gegen seine Sorgen und Ängste angesungen hatte – zB, wie es nach der Sintflut weitergehen könnte – und zugleich durch das Singen neue Kraft und Zuversicht, neue Hoffnung und neues Vertrauen geschöpft.

Singen tut gut! – Das spüre ich zumindest gerade in diesen Tagen nochmals auf besondere Weise, wenn ich mit meiner Gitarre begleitet verschiedenste Lieder singe – so wie heute morgen das bekannte Abendlied: «Der Mond ist aufgegangen».

Vielleicht fragt ihr euch jetzt: Warum singt er denn ein Abendlied am Morgen?

Ich habe während des Singens des Liedes gemerkt, dass man dieses Abendlied wunderbar auch am Morgen singen kann! Ich habe es mit dem Gesangbuch der Mennoniten gesungen, weil dort die Gitarrengriffe bei den Liedern mit aufgenommen sind – das könnte man bei einer Neuauflage unseres Gesangbuches gerne übernehmen!

Den Impuls zum Singen des bekannten Abendliedes hatte mir der sog. «Weg-Wort-Werktagsgedanke aus der Bahnhofskirche Zürich» gegeben, die derzeit zwar auch ihre Türen verschlossen hat, ihre «Gedanken» aber vor der Tür auslegt und weiterhin Interessierten frühmorgens mailt.

So las ich unter der Überschrift: «Der kranke Nachbar» folgende Gedanken:

«'Der Mond ist aufgegangen'» gilt als das bekannteste deutsche Gedicht. Sein Schöpfer, Matthias Claudius, hat es bescheiden als 'Abendlied' bezeichnet. Viele Komponisten haben es vertont. Johann Abraham Peter Schulz hat mit seiner volksliedhaften Melodie dazu beigetragen, dass bis heute so viele Menschen dieses Lied kennen. Die letzte Strophe lautet:

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns Gott mit Strafen,
Und lass uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch!

Dieser Text ist mehr als zweihundert Jahre alt. Claudius spricht nur die Brüder und nicht die Schwestern an. Das weckt bei mir Widerstand. Mit dem Bild eines strafenden Gottes habe ich auch meine Mühe. Und doch bin ich froh, dass sich dieses Lied – allen gendergerechten Überarbeitungs-versuchen zum Trotz – in dieser ursprünglichen Form erhalten hat. Bis vor zwei oder drei Wochen habe ich über die letzte Zeile des Liedes gedankenlos hinweggesungen. Aber jetzt rüttelt mich genau diese Formulierung auf: Matthias Claudius erinnert mich an meinen Nachbarn, und natürlich auch an meine Nachbarin, auf jeden Fall an einen ganz konkreten Menschen. Bei allem, was ich in der jetzigen Situation zu bewältigen habe, soll ich diesen Menschen hier in meiner Nähe nicht vergessen.»

Soweit der heutige Weg-Wort-Gedanke der Bahnhofskirche Zürich.

Aber nicht erst die letzte Strophe habe ich nun mit anderen Gedanken und Gefühlen gesungen, sondern heute morgen auch bereits die erste:

*1. Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen,
am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget
und aus den Wiesen steigt,
der weisse Nebel wunderbar.*

Ja, denke ich: Auch wenn sich die Welt derzeit völlig verändert zu haben, auch wenn zur Zeit kaum mehr etwas so zu sein scheint, wie zuvor – manches bleibt zumindest unverändert gleich: zB der Mond, der weiterhin jeden Abend aufgeht; die Sterne, die am Nachthimmel hell und klar leuchten – und am nächsten Morgen wird wie jeden Morgen die Sonne aufgehen und werden während des Tages Wolken am Himmel zu sehen sein – der Blick seit vielen Tagen ungetrübt durch die nun fehlenden Kondensstreifen der Flugzeuge, wie ich sie von meinem Basler Balkon vorher noch jeweils so zahlreich sehen konnte. Nun fällt mir auf, wie wohltuend dieser «reine Himmel» ist. Ein Wink des Himmels, dass ich in Zukunft den Sinn und Nutzen eines Fluges gut abwäge – und so meinen kleinen Beitrag leisten könnte, dass der Himmel auch tagsüber möglichst «hell und klar» bleibt?

Und lese auch die 2. Strophe aus einem anderen, neuen Blickwinkel:

*2. Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmerung Hülle,
so traulich und so hold,
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer,
verschlafen und vergessen sollt.*

In gewisser Weise ist es auf der Welt stille geworden: Es sind nur wenige Menschen auf den Strassen, in den Geschäften, in Parkanlagen und mit der Bahn unterwegs. Viele haben sich – wie auch ich - ganz stark in ihre Wohnung zurückgezogen, um sich nicht anzustecken oder um nicht als Angesteckter zum Überträger zu werden. Wir haben uns aus einer immer stiller gewordenen Welt zurückgezogen in unsere «stille Kammer»...

Ja, und manchen Jammer des Tages würden viele Menschen in ihrer Kammer sicher gern und schnell verschlafen und vergessen... - «Schön wär's!» werden sich da viele denken – und werden auch am Morgen mit den gleichen gedankenvollen Sorgen des Vortages aufwachen... Wenn die Situation derzeit nicht so bitter ernst wäre, würde ich bei diesem Gedanken sonst mit einem Schmunzeln in das Lied von Jürgen von der Lippe einstimmen: «Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon wieder da, habt ihr auch so gut geschlafen, na dann ist ja alles klar!»

Aber zum unbeschwerten Mitsingen sind die Sorgen in den Familien; den Selbständigerwerbenden; den Alleinstehenden derzeit zu ernst und existentiell.

Könnte aber ein kleiner Lichtblick der sein, zu spüren, dass man - trotz aller auch grossen, existentiellen Sorgen - nicht allein ist, dass man mit anderen in *Gedanken* verbunden ist – auch ganz *konkret, sichtbar, hörbar*?: zB durch das gemeinsame Singen eines bekannten Liedes auf ganz neue Weise.

Ein kleiner Jugendchor aus Uster hat es gemacht: Jedes Kind hat aus seinem Zimmer heraus das Lied «Der Mond ist aufgegangen» in seiner Stimmlage gesungen und dann wurde es als ein gemeinsamer Gesang digital zusammengefügt.

Herausgekommen ist ein sehr schöner, mehrstimmiger, berührender Gesang – auf youtube kann es gehört und angeschaut werden:

<https://www.youtube.com/watch?v=mfFNmR10iFA&fbclid=IwAR0A8t2COPUdROh3tRFAztxGGC9I48IAzcTjpxJyVcfuv08ZxG2lnCD1Yps&app=desktop>

Und wer mit den «Brüdern» in der letzten, 6. Strophe, weiterhin Mühe haben sollte, der kann «gendergerecht» die 1. Zeile so singen: «So legt euch Schwestern, Brüder....»

Viel Freude beim Hören – und Mitsingen!